

REZENTE STAATENBILDUNG UND HAUPTSTADT-ZENTRALITÄT IM SÜD-PAZIFIK

Mit 5 Abbildungen

PETER SCHÖLLER

Summary: Recent state formation and the centrality of capitals in the South Pacific

The southern Pacific Ocean is the only macro-region of the earth in which the decolonisation process is not yet complete. The most important question in this regard concerns the size and viability of newly created small island states. There is a tendency among economically well-situated islands or island groups to establish their own political-geographical "identity" and to separate themselves from economically weak regions, which are then scarcely able to continue to exist as independent states. The small island republic of Nauru, with its 7,000 inhabitants, is an extreme example of such wealthy micro-states.

But larger states of the island realm are also faced with the problem of economic independence and territorial integration. This paper discusses the development of the capital to the point of being a leading functional centre, together with its role in the modernization and self-centralization of states in the case of Fiji, Tonga and Western Samoa. In this Apia, the "primate town" of Western Samoa, endowed with not-unfavourable pre-conditions presents the special problems of territorial concentration and carrying capacity. In future it will thus become increasingly important to establish higher central functions in supra-regional centres at supra-national levels. The obvious choice for a supra-nationally effective central place of a higher order is Suva in Fiji, which has been the location of the University of the South Pacific since 1966.

1. Staatenbildung und Städtewesen

Der südliche Pazifische Ozean ist zu Ende der siebziger Jahre der einzige Großraum der Erde, in dem der Prozeß der Entkolonialisierung noch nicht abgeschlossen ist (Abb. 1). In wissenschaftlicher Betrachtung bedarf das Problem der Emanzipation unabhängiger Insel-Kleinstaatens aus kolonialer Abhängigkeit¹⁾ eines weiten und komplexen Untersuchungsprogramms, zu dem die Geographie mit ihren eigenen Arbeitsrichtungen und Methoden nur begrenzt originäre Beiträge liefern kann. Als konkreter fachlicher Bezug der eigenen Arbeit wurde das Thema der Entwicklung und Funktion der Hauptstadt im Prozeß der Staatenbildung gewählt. Dabei bleibt es freilich erforderlich, stets die Hauptfrage und den Gesamtzusammenhang des Problems im Auge zu behalten. Diese Grundfrage lautet: Worauf kommt es an bei der Formierung neuer Staaten? Welches sind die Bedingungen und Voraussetzungen

gen rezenter Staatenbildung im Süd-Pazifik? Dabei zeichnen sich folgende Einzelaspekte ab:

Bedingungen und Voraussetzungen moderner Staatenbildung

1. *Das historisch-geographische Erbe*
Die eigene Geschichte und Kultur im räumlichen Verbund
Erweckung durch die Kolonialmächte
Wirtschaftliche Entwicklungsimpulse
Ansätze städtisch-zentraler Kernbildung
Soziale Differenzierung und kulturelle Infrastruktur
Militärstrategische Stellung, Außenverbindungen
2. *Staatsbewußtsein und Staatswille*
Verwaltungstradition und Einheitsbewußtsein
Politische Kräfte, Parteien, Eliten
Nationale Symbole
Zukunftsperspektiven, politische Ziele
3. *Wirtschaftliche Grundlagen des Staates*
Agrare Produktionsstruktur und Exportleistung
Gewerbe- und Industrieentwicklung
Zusammenhänge wirtschaftlichen Wachstums
Handels- und Zahlungsbilanz,
Auslandsabhängigkeit
Zukunftsperspektiven, Entwicklungshilfe
4. *Ethnisch-soziale Integration*
Soziale Schichtung und Zusammengehörigkeitsbewußtsein
Verbindende Werte, Integration von Räumen
Zentrifugale und zentripetale Kräfte
5. *Hauptstadtentwicklung und funktionale Eigenzentrierung des Staates*
Die Entwicklung der Hauptstadt im Zentrengefüge
Kräfte und Bedingungen städtischen Wachstums
Die Rolle der Hauptstadt im Modernisierungsprozeß
Hauptstadt und Eigenzentrierung des Staates
Verkehrsnetz und Verkehrsverbund
6. *Außere Spannungsfelder*
Einlagerung in militärstrategische Kraftfelder
Politische Außeninteressen, Bündnisse
Wirtschaftspolitische Bindungen

¹⁾ Zum Grundproblem moderner Staatenbildung im Süd-Pazifik: H. C. BROOKFIELD (1972), A. M. G. JARMAN (1972) und U. SCHWEINFURTH (1977). – Als Informationsquellen bleiben unentbehrlich: *Pacific Islands Yearbook* (1977) und die aktuellen Monatshefte *Pacific Islands Monthly*.

Aus dieser Aufstellung wird deutlich, welcher Stellenwert der Hauptstadtfrage im Zusammenhang zukommt: Sie ist kein übergreifendes Kernthema, wohl aber ein wichtiger Teilaspekt, von dessen Untersuchung sich zahlreiche Querverbindungen herstellen und auch allgemein wichtige Erkenntnisse erzielen lassen. Ebenso

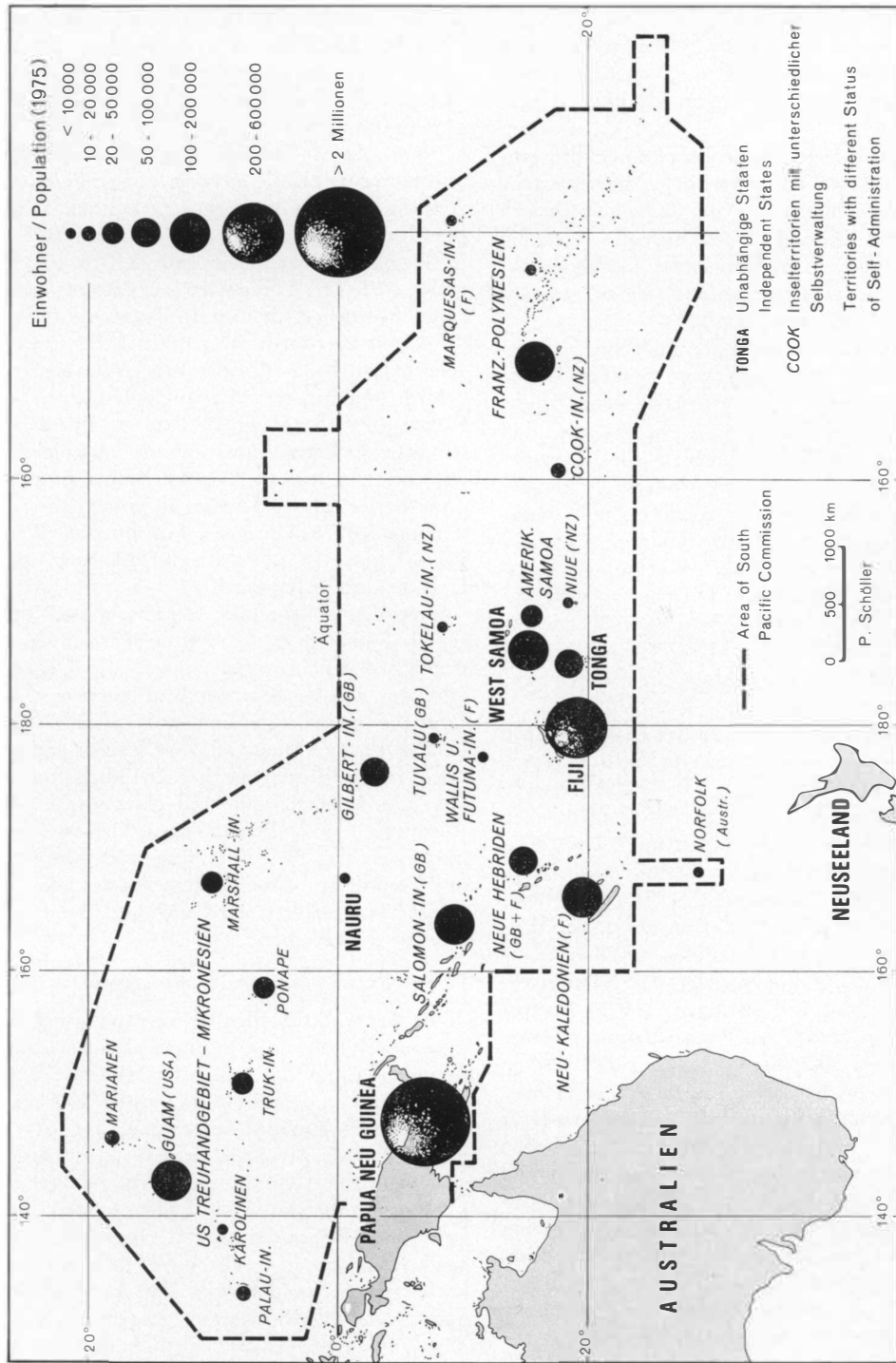


Abb. 1: Staaten und Territorien im Süd Pazifik
States and Territories

begrenzt wie der thematische Aspekt war der räumliche Bezug der eigenen Arbeit im Februar und März 1977. Er umfaßte: Teile des noch unter US-Treuhandschaft stehenden weiten Inselgebietes Mikronesien (120 000 Einwohner, 1974) mit dessen zukünftiger Hauptstadt Kolonia auf Ponape; die seit 1968 selbst-

ständige Mini-Republik Nauru (7100 Einwohner, 1975); das seit 1970 unabhängige Dominion der Fiji-Inseln (566 000 Bewohner, 1974) mit seiner Hauptstadt Suva; das nie kolonial verwaltete polynesisches Königreich Tonga (97 000 Einwohner, 1975) mit Nuku'alofa; den seit 1962 unabhängigen Staat West-

Samoa (155 000 Bewohner, 1975) mit Apia sowie das seit 1900 vom westlichen Samoa getrennte und von den USA verwaltete Territorium American Samoa (29 000 Einwohner, 1974) mit dem Hauptort Pago-Pago.

Für alle die hier angesprochenen Hauptstädte junger pazifischer Staaten und Territorien liegen eigene Aufnahmen und Kartierungen vor; es erscheint jedoch im Rahmen dieses Beitrages nicht sinnvoll, vorrangig auf Fakten einzugehen. Bestimmender Gesichtspunkt soll sein, im folgenden Prinzipien, Hauptprobleme und Ergebnisse der Arbeit herauszustellen.

Die Rolle der Hauptstadt für die moderne Entwicklung junger selbständig gewordener Staaten ist im pazifischen Raum noch nie systematisch untersucht worden. Häufig wird überhaupt nicht gesehen, daß hier ein durchaus gewichtiges Problem für Eigenzentrierung, Landesentwicklung und Modernisierung der jungen Staaten vorliegt. Selbst in qualifizierten wissenschaftlichen Abhandlungen über moderne Entwicklungsprozesse dieser Inselräume, selbst in Planungsprogrammen und ökonomischen Reports wird die Frage der Hauptstadt kaum mehr als am Rande berührt. Das hat natürlich seinen klaren Grund. Er liegt in der allgemeinen Unterentwicklung des Städtewesens selbst.

Noch heute gibt es im Großraum der süd-pazifischen Inselwelt nur drei voll entwickelte Städte: Suva, Hauptstadt der Fiji-Inselgruppe mit 72 000 Einwohnern (1974); Noumea, Hauptort des französischen Überseeterritoriums Neu-Kaledonien mit 59 000 Einwohnern (1975) und Papeete, Hauptstadt Französisch Polynesien mit 55 000 Bewohnern (1971). Die Masse der Zentralorte hat dörflichen Charakter bewahrt. Selbst „Hauptstädte“ wie Nuku'alofa, mit 27 000 Einwohnern (1975) der führende Ort des Königreichs Tonga, Apia mit 30 000 Einwohnern (1975) Hauptstadt West-Samoas und Pago-Pago, Hauptort American Samoas mit 11 000 Einwohnern (1974) sind in mancher Hinsicht bis heute ländlich geprägte Hauptzentren geblieben, eher Dörfer als Städte. Formal fehlt ihnen bauliche Verdichtung und Konzentration, Größe und Differenzierung; die Hauptfunktionen sind schwach ausgebildet; Gewerbe und Verarbeitungsindustrie fehlen fast ganz; der tertiäre Sektor ist gering entwickelt; die Lebensformen bleiben halb-ländlich. Noch stärker gilt das für die noch kleineren Hauptzentren der Cook-, Tuvalu-, Tokelau- und Gilbert-Inseln, der Salomonen und Neuen Hebriden, für Nauru und Mikronesien.

Als Folgerung bleibt, die uns geläufigen Kriterien und Maßstäbe des Städtischen entsprechend den räumlichen und gesellschaftlichen Bedingungen des Süd-Pazifik herabzusetzen und auf zentrale Funktionen und nichtagrare Bevölkerungsstruktur zu beschränken, um dem real bestehenden Siedlungssystem gerecht zu werden. In diesem Sinne definiert auch die Statistik

der Region selbst „Verstädterung“ und urbane Zonen. Trotzdem bleibt das, was in den Übersichten der Vereinten Nationen an vergleichenden Angaben und Projektionen für die ozeanischen Territorien zusammengestellt ist, fragwürdig und widersprüchlich²⁾.

So werden in der UN-Statistik Verstädterungsanteile ausgewiesen, die nach eigener Schätzung erheblich, zum Teil um ein Vielfaches zu hoch sind. Als „urban population“ gelten 1975: in West-Samoa 22 Prozent, in Tonga 24 Prozent, in Fiji 38 Prozent, in Mikronesien (US-Treuhandgebiet) 42 Prozent der Bevölkerung; dagegen erscheinen Inselgebiete, die auf Grund ihres weit überdurchschnittlichen Lebensstandards viel eher halb-urbane Mischstrukturen aufweisen, mit erheblich niedrigeren Urbanisationsraten: American Samoa 6 Prozent, Nauru 0 Prozent. Entsprechend dieser fragwürdigen Ausgangsbasis verschieben sich die Projektionen für die Jahrzehnte bis zum Jahr 2000 noch weiter; es wird sogar angenommen, daß in den kommenden 25 Jahren in Mikronesien, Fiji und den Cook-Inseln die städtische Bevölkerung die ländlich lebende übertreffen wird.

Trotzdem bleibt der Gesamteindruck der Großregion Süd-Pazifik im weltumspannenden Vergleich der UN-Statistik sicher zutreffend: Gegenüber fast allen anderen Großräumen und Kontinenten der Erde sind und bleiben Umfang und Intensität städtischen Lebens gering. Die traditionell selbstgenügsame Lebensform der inseltropischen Gesellschaften ohne ausgeprägte Arbeitsteilung und ohne starke funktionale Austausch- und Ergänzungsbedürfnisse minimierte lange Zeit das Bedürfnis nach städtischen Strukturen und Funktionen. Das Städtewesen des Süd-Pazifik mit seinen Hauptstädten wird auch in Zukunft relativ unterentwickelt bleiben.

2. Die Entwicklung der Hauptstädte zur Kolonialzeit

An der traditionellen Unterentwicklung des Städtewesens konnte auch die Einbeziehung in kolonial-imperiale Machtgefüge, weltwirtschaftliche Handelsverflechtungen und militärstrategische Systeme im 19. Jahrhundert zunächst nur wenig ändern. Denn die neuen Aufgaben waren primär fremdbestimmt und außenbezogen. Gebraucht wurden: Faktoreien, Kabelknoten, Bunkerstationen, Lager- und Verschiffungsanlagen, Polizeiposten; später Flugbasen, Landeplätze, Funkstationen. Fast alle diese neuen Einrichtungen hatten ihren Standort und ihre Lokalisation primär nach ihren eigenen Gesetzen zu wählen, und der war häufig eher peripher als zentral zu den Schwerpunkten der einheimischen Bevölkerungsverteilung.

Trotzdem hat die Zeit der fremden Kolonialherrschaft Kräfte entbunden und Voraussetzungen ge-

²⁾ World Housing Survey 1974 und Compendium of Housing Statistics 1972-74 (1976). – Zur Frage der Verstädterung auch: W. D. McTAGGART (1972), S. 280-328, C. BELSHAW (1963) und R. W. FORCE (1975).

schaffen, Lokalisationskeime gelegt und Siedlungskerne gebildet, die eine Entwicklung zu Urbanisierung und Hauptstadtentwicklung einleiteten. Hier sind vorrangig drei solcher Voraussetzungen zu nennen: 1. Standorte der Verwaltungs- und Handelsorganisation; 2. Kirchen, Missions- und Sozialeinrichtungen sowie 3. Einwanderer und Arbeitskräfte aus städtisch geprägten Gesellschaften: Europäer, Australier, Neuseeländer, Chinesen und Inder.

Die auffallende Konstanz von Verwaltungsmittelpunkten und territorialen Verwaltungsgliederungen könnte vermuten lassen, daß der administrativen Organisation der Kolonialzeit eine Schlüsselfunktion zukäme. Sicherlich hat sie eine ganz bedeutende Rolle gespielt, weil damit erstmals eine moderne Raumorganisation überhaupt geschaffen wurde, in deren räumliches Muster sich alle späteren Entwicklungen einpaßten und einfügten, sie gleichsam von unten her durchwachsen. Andererseits ist aber zu berücksichtigen, daß die meisten Kolonialverwaltungen personell außerordentlich knapp besetzt waren, weithin an die bestehenden sozialen Institutionen anknüpften und von z. T. recht fernen Standorten aus regiert wurden.

Für die Kernbildung war es deshalb wichtig, daß zu den administrativ-herrschaftlichen Mittelpunkten – und meist ihnen vorausgehend – Lokalisationen überregionaler Handelsgesellschaften hinzutraten. Für den einst deutschen Südseebereich ist das Netz der Stützpunkte des Hamburger Handelshauses Godeffroy und der späteren „Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln zu Hamburg“ ein bezeichnendes Beispiel. Sicher waren ihre Faktoreien anfangs recht einschichtige, exportbezogene Niederlassungen, mehr Lager- und Verladeplätze als echte Handelsstandorte; doch wurden derartige Handelszentren zunehmend komplexer, mehrschichtiger und wirkten vor allem als Importhäuser immer umfassender in die Gesamtbevölkerung hinein. Heute sind die im gesamten Süd-Pazifik verbreiteten Firmen wie Morris Hedström und Burns Philp nicht nur die Träger und Vermittler des Außenhandels, sondern mit ihren Warenhäusern, Supermärkten, Ersatzteillagern und Serviceeinrichtungen auch die Zentralstellen des Binnenhandels und der Versorgung der Bevölkerung mit allen Gütern, die über die Eigenversorgung hinausgehen.

Zu den Wirkungen der Standorte der staatlichen Verwaltung und des Handels tritt als nächstes Element die kernbildende Kraft der christlichen Kirchen und Missionen. Zwar ist der religiöse Bereich in eine Vielzahl verschiedener Kirchen und Denominationen aufgesplittert, doch seine Wirkung ist umfassender, als von außen zunächst angenommen wird. Es gibt wohl keine Region der Erde, in der das Christentum gegenwärtig noch so tief verwurzelt ist wie in Polynesien. Kirchenbau, Kirchenbesuch, Gemeindeleben und absolute Sonntagsruhe sind äußere Zeichen dafür; in Tonga verkehrt sonntags kein Bus, kein Taxi; kein Flugzeug darf landen oder starten. Und neben die religiösen

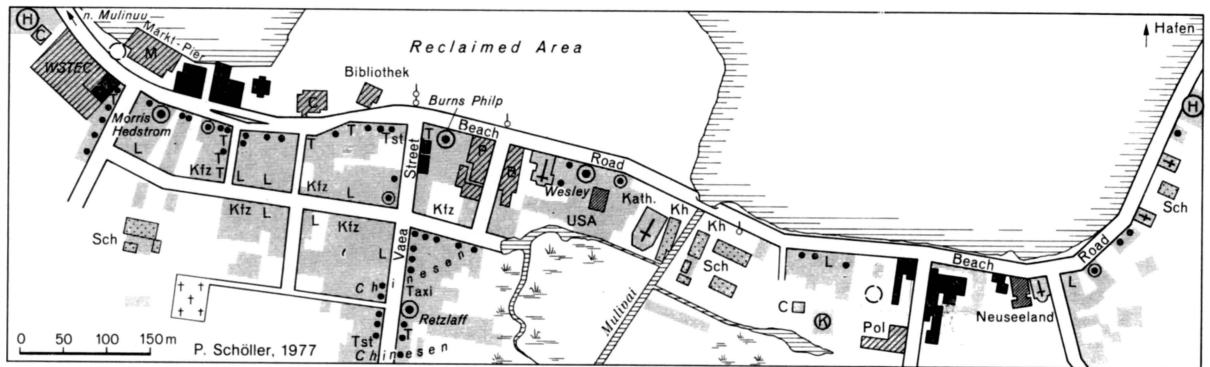
Institutionen treten kirchliche Sozialeinrichtungen, Krankenhäuser und Schulen vor allem. In Tonga und West-Samoa ist fast das gesamte weiterführende Schulwesen in der Hand der Kirchen. Daneben gibt es eine Fülle caritativer, aber auch entwicklungspolitischer Aktivitäten.

Zentralörtlich wirksam werden dabei vor allem organisatorische Lokalisationen im hierarchischen Aufbau, aber auch gesellschaftliche Formen, etwa in Tonga, wo die königliche Familie und die hohen Staatsbeamten regelmäßig an den Gottesdiensten in der Kathedrale der Wesley-Kirche in Nuku'alofa teilnehmen. Ebenso wichtig sind Höhere Schulen, Colleges, Krankenhäuser und weiterausgreifende Dienste wie in Apia, wo die Wesley-Kirche nicht nur die führende Buchhandlung, sondern auch ein Schreibwarengeschäft und eine eigene Verlagsdruckerei unterhält.

Von weittragender Bedeutung für die Entwicklung der süd-pazifischen Inseln wurde die Anziehung und Ansiedlung fremder Bevölkerung aus städtisch geprägten Gesellschaften. Nicht nur Europäer und Amerikaner, Australier und Neuseeländer, auch Inder und Chinesen haben Leben, Wirtschaft und Siedlungssystem vielschichtig und komplex beeinflusst und mitgeprägt. Dabei soll nicht bestritten werden, daß der erste Kontakt der einheimischen Bevölkerung mit Europäern im 18. und 19. Jahrhundert schlimme, ja verheerende Auswirkungen gehabt hat. Das böse Wort, daß Polynesien mehr „syphilitisiert als zivilisiert“ wurde, bezieht sich auf diese Zeit; und auch der Einfluß der Missionen ist häufig im Anfangsstadium eher destruktiv gewesen. Es ist deshalb positiv zu bewerten, wenn Kolonialverwaltungen – wie in Deutsch-Samoa – die bestehenden sozialen Strukturen und Institutionen weitgehend unangetastet ließen, soweit sich dies mit den wirtschaftlichen und imperialen Interessen vereinigen ließ, oder wenn sich ein Inselraum wie das Königreich Tonga durch Gründung einer eigenen christlichen Staatskirche politisch weitgehend unabhängig und selbständig erhalten konnte.

Auf die Dauer jedoch zeigte es sich, daß eine zahlenmäßig begrenzte Vertretung fremder Bevölkerungsgruppen mit ihren Außenbeziehungen, Initiativen und Kapitalmöglichkeiten hilfreich und notwendig war, um den Anschluß der in sich selbstgenügsamen und entlegenen Inselräume an die moderne Entwicklung des 20. Jahrhunderts nicht abreißen zu lassen. Gewiß mag die Frage durchaus kontrovers bleiben, inwieweit es denn notwendig war, die Inseln des Süd-Pazifik voll in den Modernismus der von den Randmetropolen des Stillen Ozeans gesteuerten Entwicklung einzubeziehen; doch die Entscheidung zum Anschlußhalten ist längst gefallen, durch die Bevölkerung und ihre Regierungen selbst, die wissen, daß nur eine konsequente, aber sozial und kulturell behutsame Modernisierung mit wirtschaftlichem Wachstum das gewünschte Eigenleben auf Dauer garantieren kann.

Gerade dafür aber waren und sind die ansässig ge-



Regierungsgeb. / Government	Markthalle / Market hall	Schule / School	Bus Station
Diplomatische Vertretung	Krankenhaus / Hospital	Supermarkt	Tankstelle / Gas Station
Polizei / Police	Kirche / Church	Einzelhandel, Rest. / Retail	Auto-Service
Post	Kino / Cinema	Reise- und Flugbüro / Travel Agency	Lager / Storage
Bank	Club	Hotel	Denkmal / Monument

Abb. 2: Apia – Hauptstadt West Samoas
Capital of Western Samoa

wordenen Fremden unersätzbliche Mittler und Helfer. Problematisch wird es nur, wenn eine Gruppe wie die einst zur Plantagenarbeit nach Fiji geholten Inder im Laufe der Jahrzehnte zahlenmäßig und ökonomisch die Vorherrschaft gewinnt und damit einen Dualismus zur einheimischen Bevölkerung begründet, der den inneren Zusammenhalt des Staates belastet, zuweilen zu sprengen droht. Dabei ist unbestritten, daß die moderne Entwicklung des Handels und Geschäftswesens, des städtischen und sozialen Lebens auf Fiji sowie der Aufstieg seiner Hauptstadt Suva zum überregionalen Zentrum im Süd-Pazifik ganz wesentlich von den Initiativen der indischen Bevölkerung mitbestimmt sind.

Als sehr viel unauffälliger, durch geringere Zahlen unproblematischer, aber nicht weniger erfolgreich ist die Wirkung der Chinesen im Süd-Pazifik zu bewerten. Längst sind auch sie – wie in Südostasien – aus der Kontraktarbeit auf Plantagen und in Häfen in moderne Handels- und Dienstleistungsberufe hineingewachsen. Viele sind – wie Europäer, Australier und Inder – mit der eingeborenen polynesischen und melanesischen Bevölkerung vermischt und fühlen sich als „Ozeanier“, ohne jedoch die kulturellen und sozialen Qualitäten des Chinesentums verloren zu haben. Chinesen sind in zahlreichen Städten der Südsee das Salz einer halburbanisierten Gesellschaft. Selbst auf Nauru, der Minirepublik am Äquator, wo nur eine begrenzte Zahl von Chinesen mit zeitlich begrenzter Aufenthaltsgenehmigung leben darf, sind Chinesen mit ihren Geschäften und Restaurants, die in den Zeiten geöffnet sind, in denen die anderen Betriebe Ruhezeit haben, ein kaum mehr wegzudenkendes Element auch im Leben der einheimischen Bevölkerung.

3. Die Rolle der Hauptstadt für Modernisierung und Eigenzentrierung junger Inselstaaten

Die Emanzipation der jungen Nationalstaaten aus kolonialer Fremdbestimmung und Bevormundung gab der führenden Stadt des Territoriums mit der uneingeschränkten Funktion einer Hauptstadt entscheidende neue Impulse: Sie wurde Symbol der Unabhängigkeit, Regierungssitz, internationaler Konferenzort und immer mehr Zentrum der Organisation, der Innovation und Modernisierung. Außerlich freilich änderte sich wenig; viele beginnende Wandlungen und Umstrukturierungen konnten aus Mangel an Kapital und organisatorischen Möglichkeiten erst langsam sichtbaren Ausdruck finden.

Wie eine alte deutsche Karte erkennen läßt³⁾, waren z. B. in Apia bereits um 1910 alle Funktionen locker entlang der einseitig bebauten Küstenstraße aufgereiht, die bis heute das Bild der Hauptstadt West-Samoas bestimmen: Verwaltung und Gericht, Post und Hotel, Konsulate und Clubs, katholische und protestantische Hauptkirchen, Handelshäuser und Verladestellen, Observatorium und Hospital. Auch die bauliche Struktur des Ortes hat sich seitdem nur unwesentlich verdichtet und ausgeweitet; die weißgestrichenen Holzhäuser der alten deutschen Zeit prägen noch immer einen wesentlichen Teil der Küstenstraße. Ausgeweitet und gewandelt haben sich vor allem Regierung, Handel und Verkehr (Abb. 2).

Die Regierungsaufgaben, verteilt auf mehrere Ministerien, konzentrieren sich zwar nicht in einem eigenen Regierungsviertel und bleiben baulich durchaus

³⁾ Bei W. SIEVERS in: H. MEYER (1910), S. 475.

unscheinbar, bestimmen aber doch in vielfältiger Weise das öffentliche Leben. Sichtbarer auf den ersten Blick sind die Wandlungen des Handels. Der Einzelhandel mit Warenhäusern der großen Handelsfirmen, mit Supermärkten und Spezialgeschäften bestimmt heute den Kern des Ortes und verleiht dem kurzen Abschnitt der Beach Road zwischen Hauptpost und Markthalle zusammen mit einigen Banken und Flugagenturen städtischen Charakter. In diesem Abschnitt konzentriert sich auch der Kraftfahrzeugverkehr, der gegenüber der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg natürlich ein ganz wesentliches neues Element im inneren Stadtgefüge darstellt.

Der Verzicht auf aufwendige politische Repräsentation wird dadurch unterstrichen, daß hier – ähnlich wie in Tonga und Nauru – ein wesentliches Element der Hauptstadt fehlt: die diplomatischen Vertretungen. Die Außenbeziehungen werden in Apia neben einem Konsul der USA durch einen neuseeländischen High Commissioner betreut oder laufen über die Botschaften in Wellington, London oder Canberra. Die damit verbundene Beschränkung der gesellschaftlichen Vielfalt macht aber nur deutlicher, daß eine Hauptstadt wie Apia nach Erreichen der vollen Souveränität für West-Samoa zum erstenmal die doppelte Isolierung der Kolonialzeit überwunden hat: die Trennung vom fernen politischen Entscheidungszentrum und die weitgehende sozialgeographische Isolierung vom Umfeld der eigenen Bevölkerung.

Als nunmehr binnenbezogenes Führungszentrum des Staates wachsen mit den vielseitigen Aufgaben der Organisation auch die Umlandverflechtungen der Hauptstadt. Am Sitz der Regierung begegnen sich ausländische Innovationen und innerstaatliche Konzentrationstendenzen. Auch als Zentrum der politischen Willensbildung, der Information und Kommunikation gewinnt die Hauptstadt zunehmend Gewicht. Wie sehr Apia dabei Tradition und Moderne zu verbinden sucht, das bezeugen die neuen Parlamentsbauten nordwestlich der Hauptstadt auf der Halbinsel Mulinu'u zwischen den Grabhügeln der Stammeskönige und den Gedenkstätten der Kolonialzeit sowie der Unabhängigkeitserklärung. Trotzdem bleibt die Modernisierung des Landes ein Grundproblem, das am Beispiel West-Samoa umrissen werden soll.

West-Samoa schien noch vor wenigen Jahren zu den pazifischen Entwicklungsländern zu gehören, denen auf Grund günstiger eigener Voraussetzungen ein relativ unproblematischer Übergang in die Phase der Modernisierung und des Wirtschaftswachstums gelingen könnte: ein wenig zersplittertes Staatsgebiet mit den beiden Hauptinseln Upolu und Savaii, historisch fundiertes Staatsbewußtsein, lebendige kulturelle Identifikation, Wille zu Eigenständigkeit, homogenes Staatsvolk mit Assimilationskraft, starkes Gefüge sozialer Institutionen, zentriert um Aiga und Führerschaft der Dorfhäuptlinge, der Matais, eine seit deutscher Kolonialzeit relativ gute agrare Produktions-

struktur mit stabilen Exportleistungen sowie der Vorrang eines führenden Zentrums, das mit Ansätzen moderner urbaner Differenzierung wachsende Hauptstadtfunktionen bewältigt, wenn es auch über keinen guten Hafen verfügt.

Diese günstige Gesamtsituation blieb jedoch nicht stabil; vor allem im wirtschaftlichen Bereich wachsen Disparitäten. So haben sich die landwirtschaftliche Produktion und die dörfliche Institutionen nicht als stark genug erwiesen, um ein ausreichendes Wachstum der Wirtschaft zu tragen. Die Exporte gingen zurück, Versorgungsmängel traten auf; der Wunsch der Bevölkerung nach mehr technischen Konsumgütern und mehr Wohlfahrtseinrichtungen verschob nicht nur die Handelsbilanz, sondern auch das innere Gleichgewicht des dörflichen Lebens. Die steigende Auswanderung aktiver junger Leute ist ein deutlicher Indikator für eine wachsende Unzufriedenheit, die sich nicht mehr mit den Werten der traditionellen Ordnung und Selbstgenügsamkeit zufrieden gibt.

Diese Auswanderung stieg von 2545 im Jahre 1970 auf 4244 Personen im Jahre 1974⁴⁾; sie geht nach Neuseeland, der Mandatsmacht der Zwischenkriegszeit, nach Australien, vor allem aber in den Teil Samoas, der als American Samoa mit Pago-Pago, dem einzigen guten Tiefwasserhafen der Inseln, an die USA gefallen war. Für viele der ehemaligen West-Samoaner aber ist auch Pago-Pago nur Sprungbrett zur Auswanderung nach Hawaii und Kalifornien. Bereits für 1970 wurde die Gesamtzahl der Samoaner in den Staaten der USA auf 45 000 bis 48 000 geschätzt⁵⁾; bei 140 000 Einwohnern in West-Samoa und 27 000 Einwohnern in American Samoa also eine sehr beträchtliche Zahl.

In dieser Situation versucht der Dritte Landesentwicklungsplan für die Jahre 1975 bis 1979 West-Samoa eine neue Ausgewogenheit der Lebensmöglichkeiten zu vermitteln. Sein Ziel ist die Steigerung von Produktion und Export in möglichst vielen Bereichen und zugleich doch die Bewahrung von Grundwerten und Institutionen der samoanischen Kultur. Denn die starke Familien- und Sippentradition sowie die Organisation der Dorfwirtschaft werden mit Recht als Werte aufgefaßt, die den Ansprüchen der Moderne angepaßt, aber nicht aufgegeben werden sollen.

Das schließt freilich die massive Förderung des Massentourismus aus, dessen schnellwirkende und zum Teil verheerende Desintegrationstendenzen auf anderen pazifischen Inseln zu studieren sind. Da andererseits wachsende Anforderungen vor allem auf dem Gebiet der Er-

⁴⁾ Nach Auskunft des Prime Minister's Department, Apia.

⁵⁾ L. F. IGNACIO (1976), S. 112. – In der offiziellen Statistik der Vereinigten Staaten werden die Minoritäten der Pazifischen Inseln (außer Hawaii) als „Sonstige“ oder unter dem Sammelnamen „Asian Americans“ geführt. In der Bürgerrechtsbewegung ist erst 1973 durch die Pacific/Asian Coalition die erweiterte Bezeichnung „Asian Americans and Pacific Islands Peoples“ üblich geworden.

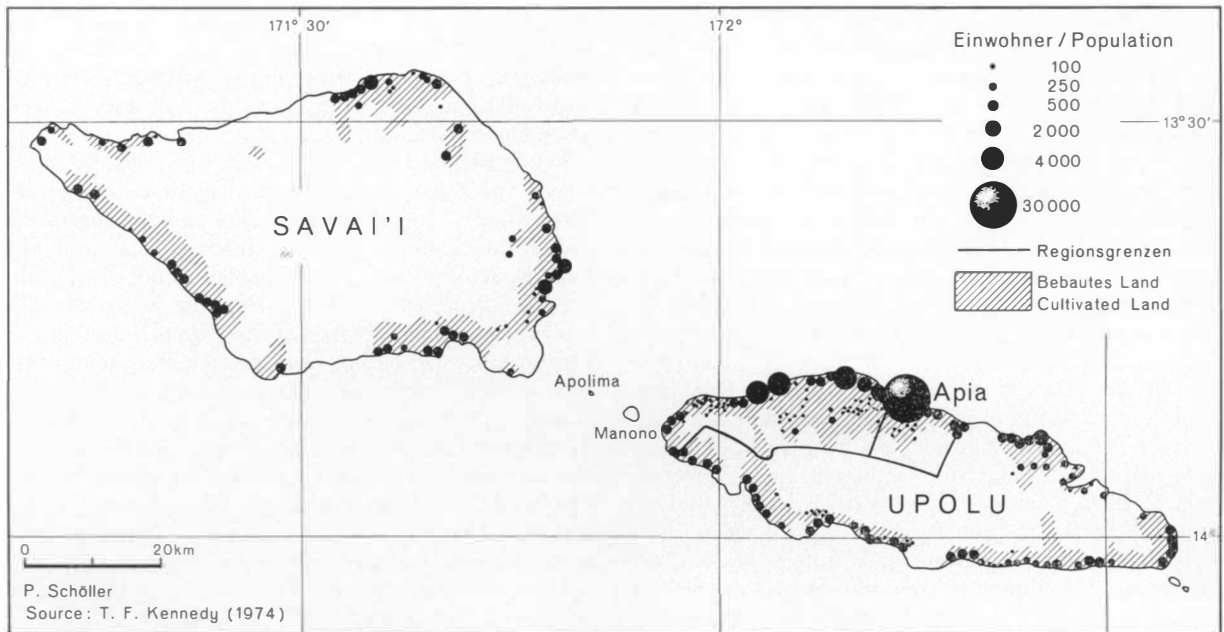


Abb. 3: West-Samoa – Bevölkerung und Raumgliederung
Samoa – Population and Regional Division

ziehung und des Gesundheitswesens zu erwarten und steigende Importansprüche zu befriedigen sind, wird eine Ausgewogenheit der Zahlungsbilanz realistischerweise nicht erwartet werden können. So basieren die Programme und Projekte des neuen Entwicklungsplans vornehmlich auf ausländischer Entwicklungshilfe. Dabei kann jedoch deutlich gemacht werden, daß hier kein Faß ohne Boden geöffnet, sondern Hilfe zur Selbsthilfe angestrebt wird. Im Unterschied zu anderen Inselstaaten scheinen auf Grund der günstigen Ausgangssituation für West-Samoa noch am ehesten Ausgewogenheit und Sanierung der Staatswirtschaft erreichbar.

Die inneren Probleme des Landes mit wachsenden regionalen Disparitäten und die Rolle der Hauptstadt zeigt am besten eine Tabelle der räumlichen Konzentration der Beschäftigten nach Berufen.

Die Tabelle zeigt das Ausmaß der Konzentration aller nicht-agraren Erwerbstätigen im Gebiet der Hauptstadt und der anschließenden Region NW-Upolu⁶⁾. Während auf beide Gebiete 45 Prozent der Gesamtbevölkerung entfallen, sind es bei allen nicht-agraren Beschäftigten 73,5 Prozent. Allein in der Hauptstadtregion, wo 1971 21 Prozent der Bevölkerung leben (vgl. Abb. 3), sind mehr als zwei Drittel aller Büroberufe und 70 Prozent aller Leitungs- und Verwaltungspositionen des Landes konzentriert. Diese Vorrangstellung der Hauptstadt wird kaum gebrochen werden. Denn allen Ausgleichsbemühungen wirken

Regionale Berufskonzentration in West-Samoa 1971

	Insel Upolu				Insel Savaii
	Region Upolu	Region Apia	Region NW-Upolu	Region Rest Upolu	
1. Technische Berufe	80,2	43,3	17,8	20,1	19,8
2. Verwaltungs- u. Leitungsberufe	91,5	70,0	13,1	8,4	8,5
3. Büroberufe	95,0	68,5	19,9	6,6	5,0
4. Verkaufsberufe	77,5	41,7	18,6	17,2	22,5
5. Arbeiter im Dienstbereich	89,8	64,0	19,5	6,3	10,2
6. Prod.- u. Transportberufe	87,0	51,4	26,5	9,1	13,0
Gesamt	85,6	51,7	21,8	12,1	14,4
7. Landw., Forst u. Fischerei	67,2	8,3	24,4	35,5	32,8
Insgesamt	73,4	22,9	23,5	27,0	26,6

zwei Tendenzen entgegen: die starke Zunahme weiterführender und fachbezogener Ausbildungsgänge in und um Apia und die stärker werdende Mobilität der Bevölkerung.

Ähnlich wie im benachbarten Tonga hat die Verteilung des Grundbesitzes sowie die Autorität und Sozialkontrolle der Dorfgemeinschaften bisher eine freie Land-Stadt-Wanderung begrenzt. Doch immer häufiger wird der Fall, daß junge Leute von ihren Sippengemeinschaften zu höher spezialisierter Ausbildung nach Apia oder ins Ausland geschickt werden, um

⁶⁾ Nach: The Third Five Yearplan (1975).

später durch höheres Einkommen ihren Familien und Dörfern in der Heimat die Anschaffung technischer Konsumgüter ermöglichen zu können. Verständlich, daß bei steigender Modernisierung auch die individuell motivierte Binnenwanderung zunimmt.

So wirken Modernisierung, berufliche Differenzierung, Chancenbreite, Einkommensstruktur und Wandlungen der Wohn- und Lebensformen in die gleiche Richtung wachsender Hauptstadt-Konzentration. Nur in Apia sind Lebensverhältnisse außerhalb der traditionellen Ordnung zu realisieren und die bescheidenen Attraktionen erreichbar, die eine Stadt bietet, so klein sie auch sein mag. Die Alternative wäre allenfalls: Pago-Pago. Tatsächlich läßt eine Analyse der Census-Unterlagen in American Samoa erkennen⁷⁾, daß 1974 ein volles Drittel der Bevölkerung des amerikanischen Samoa aus West-Samoa stammt; im Zentrenbereich Tutuila übertrifft die Zahl der in West-Samoa Geborenen sogar die der im selben Bezirk geborenen einheimischen Erwachsenen: 1050 gegenüber 990. Bezeichnend ist auch, daß mit der Altersklasse 15–29 Jahre gerade die jungen Zuwanderer besonders stark im Zentrum vertreten sind; offensichtlich ist, daß Apia sie nicht halten konnte.

Damit führt die Frage nach der Rolle der Hauptstadt für die Eigenzentrierung der süd-pazifischen Inselstaaten wieder in allgemein-vergleichende Betrachtung zurück. Generell wird man sagen müssen, daß die Stärke der realen und potentiellen Zentrierungskraft einer Hauptstadt nicht nur von deren Größe und funktionalem Rang, sondern ebenso von der Lage und Entwicklung, der Bevölkerungszahl und dem Entwicklungsstand der zugehörigen Inselchwärme abhängig ist. Noch heute gibt es Atolle im Süd-Pazifik, die nur unregelmäßig im Abstand von mehreren Monaten Zentren-Verbindungen erhalten. Entscheidend ist nur, daß die Außenbeziehungen und damit zentrifugale Tendenzen nicht ein Übergewicht gegenüber zentrierenden Kräften gewinnen.

Die Stellung der Hauptstadt im gesamten Zentrengefüge der Staaten wird durch absolute Überlegenheit bestimmt. Es wurde eingangs schon darauf hingewiesen, daß in Tonga, West-Samoa und American Samoa das politische Hauptzentrum der einzige Ort mit städtischen Qualitäten ist. Folglich sind die Abstände zu den in der Funktionsskala folgenden ländlich bestimmten zentralen Orten größer als eine Dimensionierung nach dem rank-size-Prinzip darstellen könnte. Selbst im Königreich Tonga mit seinen weit auseinanderliegenden schwer erreichbaren Inselgruppen erreicht die zentrale Hafensiedlung Neiafu auf Vava'u nur den Rang eines Grundzentrums für die 15 600 Einwohner der Vava'u-Gruppe. Auf Tongatapu, der Hauptinsel, ist die alte Königsstadt Mu'a durch Abwanderung in die Hauptstadt zu einem hilfszentralen Ort abgesunken.

Ein entwickelteres Zentrensystem besteht nur im Fiji-Archipel. Hier kann man drei bis vier Stufen zentraler Orte unterscheiden. H. C. BROOKFIELD und D. HART haben in ihrer regionalen Geographie Melanesiens (1971) die Differenzierung der Orte nach Kriterien der Verwaltung, des Handels, der Hafenfunktionen, der Verarbeitungsindustrie und des Verkehrs vorgenommen, eine Differenzierung, die bis heute Gültigkeit hat. Lediglich in einem Punkt scheinen mir seitdem Wandlungen erfolgt: Der Abstand der Hauptstadt Suva gegenüber dem folgenden Zentralort Lautoka und den übrigen Zentren ist noch größer geworden. Im Verhältnis zur alten Hauptstadt (bis 1882) Levuka auf Ovalau wird man sogar von einer Deklassierung sprechen können. Alles deutet an, daß die Zentralisation auf die Hauptstadt und deren weiteres Wachstum durch Binnenwanderung auch in den kommenden Jahren anhalten wird.

Die herausgehobene Stellung der führenden Orte in den süd-pazifischen Staaten wird durch eine unterentwickelte Verkehrs-Infrastruktur eher gestützt als gehemmt. Der Mangel an befestigten Straßen ist weithin ein Erbe der Kolonialzeit, in dem alle überseeischen Kontakte absoluten Vorrang hatten. Selbst die Fiji-Hauptinsel Viti Levu besitzt noch keine fertige Bitumenstraße zwischen Suva und der Nordregion, obwohl Fiji insgesamt mit fast 3000 km öffentlicher Straße gerade das Transportsystem nach Kräften modernisiert. Auf Tongatapu ist nicht einmal die Straße von der Hauptstadt zum Flughafen durchgehend asphaltiert.

Die Rolle des Luftverkehrs für die Eigenzentrierung der Staatsgebiete ist von Bedeutung nur in den entwickelteren Inselstaaten. In Fiji etwa hat das regionale Luftverkehrssystem durch Pacific Airways und Fiji Air heute bereits Leitfunktionen für den innerstaatlichen Geschäfts- und Verkehrsverkehr sowie für die zwischeninsulare Kommunikation der Bevölkerung. Denn in den letzten Jahren sind alle Bezirks- und Zentralorte von Gewicht an die von Nausori/Suva und Nadi ausgehenden Systeme angeschlossen worden (Abb. 4). Sicher ist der internationale Tourismus dabei auf einigen Linien Wegbereiter. Aber – im Unterschied etwa zu Tonga, wo der Verkehr zu allen Außeninseln noch fast ganz auf primitive und unregelmäßig verkehrende Schiffsverbindungen beschränkt bleibt und man nur in Ansätzen von einer wirklichen Integration der Inselgebiete sprechen kann – ist die Fiji-Gruppe heute institutionell, kommunikativ und handelsmäßig bereits im Stadium zunehmender Austausch- und Ergänzungsbeziehungen.

Für die Hauptstadtzentrierung und die zentralen Funktionen der führenden Stadt darf die Rolle des Luftverkehrs jedoch keineswegs überschätzt werden. Das liegt nicht nur an den Kosten und an der Frequenz der Luftdienste, sondern im starken Maße auch an der Lage der Flugplätze. Die meisten und bedeutenden internationalen Flughäfen des süd-pazifischen Raumes

⁷⁾ Report on the 1975 Census of American Samoa.

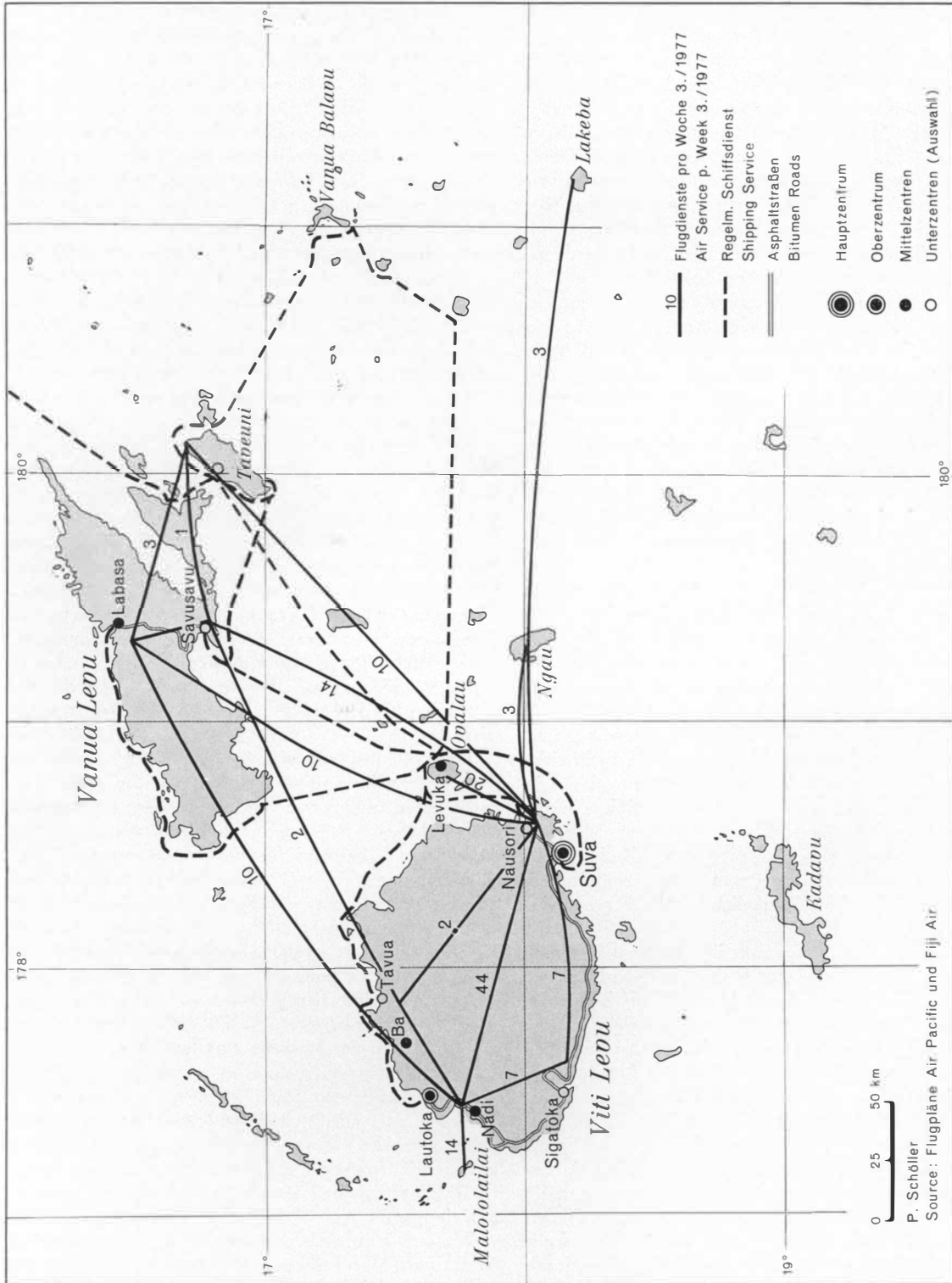


Abb. 4: Fiji – Verkehrslinien und zentrale Orte
Traffic Lines and Central Places

sind in ihrer Lokalisation von luftstrategischen Erwägungen bestimmt worden. Nadi etwa, das Luftkreuz zwischen Hawaii und Australien, Inselnde und Südamerika im nördlichen Zuckerrohrgürtel der Fiji-

Hauptinsel Viti Levu, geht auf eine ad hoc skizzierte Standortentscheidung eines amerikanischen Offiziers im pazifischen Krieg gegen Japan zurück. Auch andere Flugbasen verdanken ihre Entstehung außenbestimm-

ten Entscheidungen und nicht den inneren Bedürfnissen der Inseln und ihrer Staaten.

Schon aus diesem Grunde ist die zentralörtliche Aufwertung und der wirtschaftliche Effekt internationaler Flughäfen nicht so stark und unbestreitbar, wie angenommen werden könnte. Freilich, die Einbeziehung in den regionalen und internationalen Luftverkehr bleibt auf Dauer ein Stimulans, das den vom Luftverkehr bedienten Räumen und ihren Verbindungen zum Hauptzentrum dient und immer komplexere Folgen hat. Denn Hauptstädte selbständiger Staaten ohne Luftverkehrsverbindung sind heute und erst recht in Zukunft undenkbar.

4. *Fragen der Mindestgröße und der supranationalen Zentralität*

Aus der gesamten, hier nur anzureißenden Problematik der Hauptstadt-Zusammenhänge entwickeln sich Folgerungen, die zunächst zu Fragen an die politisch-geographische Entwicklung im Süd-Pazifik zurückführen. Die wichtigste Frage betrifft die Existenzfähigkeit der Glieder des sich in diesem Großraum herausbildenden Staatensystems. Gibt es Mindestschwellen, die hier unterschritten sind? Da Hauptstädte in gewissem Maße einen Spiegel ihrer Staaten, ihrer Größe und Probleme, ihrer Entwicklung und ihres Potentials darstellen, läßt sich diese Frage sogar am Hauptstadtphänomen aufrollen, wenn auch nicht abschließend beantwortet.

Mir scheint, daß in dieser Hinsicht eine untere Größenschwelle eher um 150 000 als bei 100 000 Staatsbewohnern liegen würde, wenn sich nicht natürliche Ressourcen und wirtschaftliche Leistungskraft als objektiv schwerwiegender erwiesen als Größenordnungen durch Bevölkerungszahlen. Aber auch ethnische, historische und sozio-kulturelle Grundlagen, die bis weit in die vorkoloniale Zeit zurückreichen, werden auch künftig in der Weite des Stillen Ozeans kleinere politisch-geographische Einheiten entstehen lassen. Tonga ist ein gutes Beispiel für historisch fundierte Kleinstaaten mit starker ethno-kultureller Identität und ausgeprägtem Staatsbewußtsein und Staatswillen. Trotzdem zeigen Staat und Hauptstadt, daß hier auf absehbare Zeit Mindestanforderungen nicht voll erfüllt werden können und deshalb Probleme – wie das der Auswanderung – bestehen bleiben werden.

Klar unterschritten ist die Größenschwelle bei Nauru, dem Ministaat am Äquator mit 7100 Einwohnern, dem Phosphorabbau noch auf einige Jahrzehnte das höchste Pro-Kopf-Einkommen der Erde sichert. Auf Nauru fehlt alles, was Hauptstadt sein könnte. Eine Kernsiedlung mit geschlossener, verdichteter Bebauung und zentralen Funktionen besteht nicht. Das Regierungsquartier mit Parlament und Schule liegt jenseits des Flughafens in hölzernen Flachbauten unter Palmen. Drei Kilometer entfernt ist zwischen der Phosphat-Verladestelle und der alten protestantischen Hauptkirche ein großer mehrgeschossiger Betonkom-

plex entstanden, der mit Supermarkt, Kino, Kongreßsaal, Bank, Geschäften und Büros das moderne Nauru repräsentiert.

Man könnte Nauru als ein farbiges Kuriosum der politisch-geographischen Erdkarte bejahen, wenn nicht Gefahr bestände, daß dieses Beispiel Schule macht und sich die Entwicklung zu weiteren Ministaaten fortsetzt. Schon zeichnen sich mit der Unabhängigkeit der Gilbert-Inseln (54 000 Ew.), der Tuvalu-(Ellice-) Gruppe (7000 Ew.) und der Cook-Inseln (19 000 Ew.) neue Kleinstaaten im Süd-Pazifik ab. Besonders verhängnisvoll ist dabei die Tendenz, daß sich wirtschaftlich günstig gestellte Inseln oder Inselgruppen eine eigene politisch-geographische „Identität“ aufbauen und sich abhängen von wirtschaftlich schwachen Räumen, die als eigene Staaten nicht lebensfähig sind; eine Tendenz, die auch die Unabhängigkeitsbewegung im amerikanischen Mikronesien zur Zeit mitbestimmt.

So bleibt die Frage nach supranationalen Zusammenschlüssen und überstaatlichen Zentralfunktionen. Für den polynesisch-melanesischen Kontaktbereich mit seinen historischen Rivalitäten zwischen Fiji, Tonga und Samoa ist auf absehbare Zeit mit keiner Annäherung zu rechnen, die zu einem Staatenbund führen könnte. Für Französisch Polynesien und das amerikanische Treuhandgebiet Mikronesien bleibt nur zu hoffen, daß dort keine Ab- und Aufsplitterungen erfolgen, die diese Räume nur weiter schwächen würden.

Realer ist dagegen die Chance, notwendig werdende höhere Zentralfunktionen in überregionalen Zentren staatsübergreifend aufzubauen und zu sammeln. Hier zeichnet sich bereits eine deutliche Entwicklung ab zur Konzentration höherrangiger Organisations-, Bildungs- und Führungsaufgaben. Überstaatlich wirksame zentrale Orte höherer Ordnung sind heute schon Noumea, Sitz der großregionalen South Pacific Commission, und Suva, Standort der University of the South Pacific. Suva hat dabei gegenüber Noumea einige Vorteile: zentralere Lage, höhere Handelsbedeutung, englische Sprache, postkoloniale Gegenwart und stärkere stadtgeographische Differenzierung. Auch der stärkere Tourismus kommt – über Flugverbindungen, Konsumgüterangebot, Dienstleistungsbreite und Deviseneinnahmen – der „Internationalität“ Suvas zugute.

Trotzdem bleiben die entscheidenden Beziehungen regionaler Art. Am deutlichsten kommen sie zum Ausdruck im Einzugsbereich der Studenten der 1966 gegründeten Universität des Süd-Pazifik (Abb. 5). Die Beziehungen reichen von Nauru, den Tuvalu- und Gilbert-Inseln im Norden über Tokelau, Niue, Samoa, Tonga und die Cook-Inseln im Osten zu den Salomonen und Neuen Hebriden im Westen. Die Ausbildung in Suva ist wichtig besonders für den Nachwuchs an Regierungsbeamten in den Nachbarstaaten und wirkt sich über regionale Universitätszentren und Tele-Kommunikationssysteme vielfältig aus.

Unabhängig neben die durch Verträge geregelte

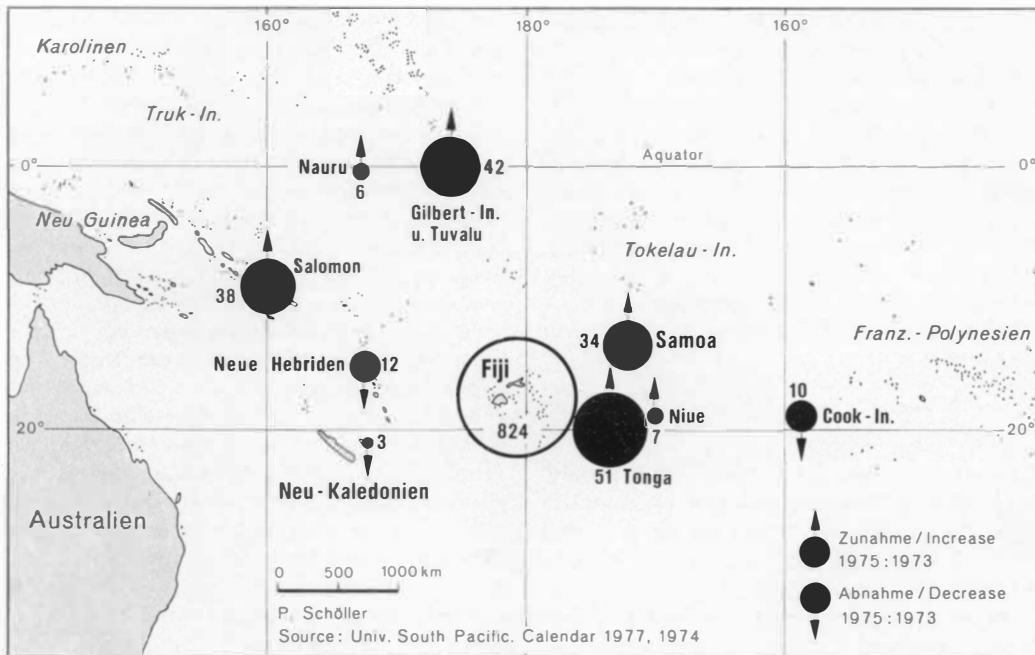


Abb. 5: University of the South Pacific, Suva, Herkunftsgebiet der Studenten
Home-area of Students

öffentliche Zusammenarbeit treten höhere wirtschaftliche Zentralfunktionen im Bereich von Handel, Banken und Pressewesen. Die Fiji Times aus Suva ist die einzige Tageszeitung des Süd-Pazifik mit überstaatlicher Verbreitung. Für die Exportoffensiven japanischer Konsumgüter, vor allem Kraftfahrzeuge, Elektrogeräte, Uhren, Kameras und Pharmazeutika, scheint Suva ein wichtiger Zentralpunkt des Handels zu werden. – Freilich bleiben auch für die Realisierung höherer zentralörtlicher Beziehungen nach Suva die Voraussetzungen gültig, die für das gesamte menschliche Leben im Süd-Pazifik gelten: weite Distanzen, geringe Dichten, schwache Urbanität, lockere Verbindungen.

Literatur

- American Samoa: 1974 Annual Report to the Secretary of the Interior. Pago-Pago 1974.
- BELSHAW, C.: Pacific Islands Towns and the Theory of Growth. In: Pacific Port Towns and Cities. Ed. A. SPOEHR. 10. Pacific Sc. Congr. 1961. Honolulu 1963. S. 17–24.
- BROOKFIELD, H. C.: Colonialism, Development and Independence. The Case of the Melanesian Islands in the South Pacific. Cambridge 1972.
- BROOKFIELD, H. C., HART, D.: Melanesia. A Geographical Interpretation of an Island World. London 1971.
- CHANDRA, R.: Spatial Features of Economic Activities in Fiji. Basic Research in Pac. Isl. Geogr. 5, Univ. S. Pac., Suva 1976.
- Compendium of Housing Statistics 1972–74. United Nations, New York 1976.
- CROCOMBE, R. G.: The Pacific Way. An Emerging Identity. Suva, Fiji 1975.
- : The New South Pacific. Wellington, N. Z. 1973.
- DAVIDSON, J. W.: Samoa Mo Samoa. The Emergence of the Independent State of Western Samoa. Melbourne 1967.
- Fiji Report for the Year 1972. Suva 1973.
- Fiji's Seventh Development Plan 1976–1980. Central Planning Office Suva 1975.
- FISK, E. K.: The Political Economy of Independent Fiji. Canberra 1970.
- FORCE, R. W.: Pacific Urban Centers in Perspective. In: The Impact of Urban Centers in the Pacific. 2. Inter-Congress Pacific Sc. Assoc. Guam 1973. Honolulu 1975, S. 345–362.
- GRATTAN, C. H.: The Southwest Pacific since 1900. A Modern History. Ann Arbor 1963.
- HEINE, C.: Micronesia at the Crossroads. Honolulu 1974.
- HUGHES, D. T., LINGENFELTER, S. G. (Ed.): Political Development in Micronesia. Ohio State Univ. Press 1974.
- IGNACIO, L. F.: Asian Americans and Pacific Islanders. San José, Calif. 1976.
- JARMAN, A. M. G.: Oceania. In: Pacific Politics, ed. I. F. Nicolson, C. A. Hughes. Carlton/Aust. 1972. S. 212–234.
- KENNEDY, T. F.: A Descriptive Atlas of the Pacific Islands. 3. Aufl. Wellington 1974.
- KERR, G. J. A., DONNELLY, T. A.: Fiji in the Pacific. Milton, Austr. 1972.
- Kingdom of Tonga: Third Development Plan 1975–1980. Central Planning Office Nuku'alofa 1976.

- MATZNETTER, J.: Die politisch-geographische Stellung von Inseln und Archipelen am Beispiel der mittel- und ost-atlantischen Inselgruppen. In: Die Geographie und ihre Didaktik zwischen Umbruch und Konsolidierung. Festschrift K. E. Fick. Frankfurt a. M. 1977, S. 50–64.
- McHENRY, D. F.: *Trust Betrayed*. Carnegie Endowment f. Int. Peace. New York 1975.
- McTAGGART, W. D.: Urbanization in the South Pacific and the Case of Noumea. In: R. G. WARD (Ed.) *Man in the Pacific Islands* London 1972, S. 280–328.
- Pacific Islands. Geographical Handbook Series, Vol. I–IV. Naval Intell. Div. 1943–1945.
- Pacific Islands Monthly. Sydney, seit 1930.
- Pacific Islands Yearbook. 12. Edition Sydney 1977.
- Pacific Perspective. South Pacific Soc. Sc. Ass. Suva, Fiji, 1972ff.
- Report on the 1975 Census of American Samoa. Development Planning Office, Pago-Pago, American Samoa.
- SIEVERS, W. in: H. MEYER: *Das deutsche Kolonialreich. Eine Länderkunde der deutschen Schutzgebiete*. 2. Bd. Leipzig u. Wien 1910.
- SCHWEINFURTH, U.: *Neu-Staaten und Supermächte im Pazifik*. Außenpolitik 1977, S. 202–213.
- : Kleine Pazifik-Inseln in der Zukunft. In: *Außenpolitik* 1977, S. 340–352.
- South Pacific Bulletin: Quarterly Publ. of the South Pacific Commission, Noumea 1951ff.
- The Third Five Yearplan for the National Development of Western Samoa 1975/79. Department of Economic Development. Aipia, 1975.
- Tonga Council of Churches: *Land and Migration* (Ms. 1975).
- TUDOR, J. (Ed.): *Handbook of Fiji*. 4. Ed. Sydney 1972.
- WALSH, A. C.: *Nuku'alofa. A Study of Urban Life in the Pacific Islands*. Wellington 1972.
- : *Politics, Culture and Resource Utilisation in Tonga*. Proceed. 5. N. Z. Geogr. Conf. Auckland 1967, S. 119–124.
- WARD, M. W. (Ed.): *The Politics of Melanesia*. 4. Waigani Seminar, Port Moresby 1970. Australian Nat. Univ. Canberra 1970.
- WARD, R. G. (Ed.): *Man in the Pacific Islands*. Oxford 1972.
- World Housing Survey 1974. United Nations, New York 1976.
- YIE SIN JOAN: *The Chinese in the Pacific*. South Pac. Social Sci. Assoc. Suva 1974.

BESPRECHUNG DES ALEXANDER WELTATLAS – EINE ENTGEGNUNG

In Heft 3/1977 der *ERDKUNDE* hat ERIK ARNBERGER, ständiger Fachberater des Diercke Weltatlas, den konkurrierenden Alexander Weltatlas rezensiert. Im Rahmen des zur Verfügung gestellten Platzes kann nur auf wenige Punkte dieser Besprechung eingegangen werden.

ARNBERGERS Vermutung, „größtes Unbehagen müßte jeden Geographen schon bei Überlegungen über die Kartenfolge befallen“, ist wohl kaum zutreffend. Den Mitarbeitern am Alexander erschien im Gegenteil die traditionelle Ordnung, bei der die thematischen Karten den physischen Karten als Nebenkarten untergeordnet werden, nicht befriedigend. Die Notwendigkeit, die Lücken zwischen den in Zahl und Umfang immer stärker reduzierten physischen Karten mit thematischen Karten zu „füllen“, führt zu so starken formalen Zwängen, daß eine konsequente Ordnung der Karten und eine geschlossene Gestaltung der Seiten nicht mehr möglich ist.

Nach Verzicht auf den „länderkundlichen Durchgang“ und Hinwendung zur „Allgemeinen Geographie“ muß der Atlas aber vor allem geeignete Karten für die Themenblöcke des lernzielorientierten exemplarischen Unterrichtes bereitstellen. Schon ein Blick in das Inhaltsverzeichnis des Alexander zeigt, daß Kartenangebot und Gliederung des thematischen Teiles dieser fachdidaktischen Forderung entsprechen. Als Beispiel seien nur die unter dem Gesichtspunkt „Stadtgeographie an Beispielen“ zusammengefaßten Karten zum Thema „Stadt“ genannt. Regional zugeordnete, über den ganzen Atlas verstreute und schematisierte Stadtpläne dagegen sind noch dem lexikalischen Denken des länderkundlichen Durchgangs verhaftet.

Mit Recht betont ARNBERGER, daß dem Atlas die „besondere Aufgabe zufalle, die regionalen Zusammenhänge bewußt werden zu lassen“. Diese Aufgabe wird im Alexander durch neu entwickelte *geographische Grund- und Über-*

sichtskarten gelöst. Die Ergänzung der physischen durch andere thematische Karten kann dagegen deren Informationsdefizit nicht ausgleichen.

Der inzwischen eingebürgerte Name „geographische Grundkarte“ bzw. „geographische Übersichtskarte“ entspricht dem umfassenden geographischen Ansatz dieses Kartentypes und signalisiert zugleich die logische Fortsetzung der topographischen Grund- und Übersichtskarten in kleineren Maßstäben. Als Hauptbezugskarten beschränken sie sich nicht auf die Behandlung einzelner Themen, sondern sie versuchen, eine anschauliche Grundlage für die Betrachtung des geographischen Wirkungsgefüges zu schaffen. ARNBERGERS Behauptung, es handle sich um „Bodenbedeckungskarten, angereichert mit Aussagen über Energiewirtschaft, Bergbau und Industrie“, geht am Kern vorbei.

Auch ARNBERGERS Vorwurf „zu grober Strukturraster“ ist nicht recht verständlich. Gerade bei der *Walddarstellung* gestattet die Kombination von Strukturraster (z. B. blaue Nadelwaldsymbole) und Flächenfarbe (z. B. blaues Grün für borealen Nadelwald) eine gute Unterscheidung. Im übrigen erfordert bereits die die Plastik des Reliefs unterstützende Modulationstechnik eine relativ feine Strukturierung. Ebenso widerspricht ARNBERGERS Behauptung, die bildhafte *Industriedarstellung* des Alexander sei schwer auffaßbar, allen Erfahrungen im Unterricht. Der Schüler verfügt sehr rasch über den Karteninhalt, zumal alle Industrie- und Bergbauzeichen durch eine sinnvolle Kombination von Form, Farbe, Bild und Symbol klar geordnet und mnemotechnisch aufbereitet sind. Da die Signaturen strukturell gewichtet sind, hängen sie nicht von kurzlebigen statistischen Verschiebungen ab.

Trotz seiner herben Kritik an der Zusammenfassung der thematischen Karten zu Themengruppen geht ARNBERGER auf den *thematischen Teil* des Alexander nicht weiter ein,